Zeitschrift: Militär-Zeitung
Herausgeber: Chr. Fischer

**Band:** - (1843)

Heft: 20

**Artikel:** Ehrerbietige Bitte des Offiziersvereines des Kantons Bern an den Gr.

Rath der Republik Bern

Autor: Mühlemann, K. / Gerwer

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-847227

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nº 20.

Bern, Samftag, ben 16. Dezember

1843.

Die Militärzeitung ericheint alle vierzehn Tage, einen halben Bogen ftarf, und fostet ährlich 24 Bapen, portofrei durch den Kanton Bern 30 Bz. Die Abonnenten de Berfaffungefreundes jedoch erhalten die Militärzeitung, als B ilage zu diesem, gratis. Man abonnirt in Bern bei dem Berleger Chr. Fischer oder bei dem nächften Postamte.

## Inland.

Bern. Der Stand ber bewaffneten Macht bes Rantons Bern betrug auf den 31. Dezember 1842:

# Un Rontingentstruppen:

An Kontingentotrupp Auszug Landwehr (ehemalige Reserve)		Mann.
	21,141	Mann.
Un älterer Landwehr: ehemalige Marschbataillone	6 5 2 8	Mann.
Stammlandwehr	10,324	want.
¥.	16.852	Mann.

Die altere landwehr ist bewaffnet, aber nicht orgas nistrt. — Die Stadtburgerwache gahlt 79, das Studentenscorps 100 Mann.

Im Jahre 1842 erhielt die Militarmacht einen Buwachs von 1970 Mann, welche in den Auszug eintraten. In die Landwehr traten 744 Mann über; der Abgang ift folgender:

Es fanden folgende Offiziersbeförderungen statt: beim Auszuge 94, bei der Landwehr 27; 29 Radeten und 24 Unteroffiziere (zusammen 53) wurden zu Offizieren ernannt.

Die sammtlichen Militarfosten betrugen Fr. 361,433, Bg. 16. Darin ist jedoch der Beitrag des Standes Bern an die Rosten des eidgenössischen Lagers zu Thun nicht inbegriffen, weil die Ausmittelung der sammtlichen Rosten desselben am Ende des Jahres 1842 noch nicht statzgefunden hatte.

- Das Militarbudget für 1844 belauft fich im Gangen auf Fr. 401,406.

Davon beträgt die Rleidung von 32 Sappeur-, 116 Artilleries, 75 Trains, 40 Reiters, 115 Scharfichutens und 1822 Infanterierefruten Fr. 67,398 die Reparaturen alter Rleidungestude, fowie bie Unschaffung von 800 Raputroden 14,600 und die Equipements = Entschadigungen an gu Offigieren beforderte Unt eroffigiere 1,400 Busammen Fr. 83,398 Die Refruteninstruftion (von 2751 Mann) aller Baffen und Remonte der reitenden Jager, ihre Radres inbegriffen, beläuft fich auf Fr. 90,075 Dazu die Instruftion von 40 Radeten 2774 und des Depots: 70 M. Inftruftoren, Frater, Cambouren und Trompeter 2800 Busammen Fr. 95,649 Die Wiederholungsfurse im Ganzen Fr. 42,595 Die Organisation von zwei und die Inspektion von zwei landwehrbataillonen 8000 Die gesammte Instruftion (viel anderes, mas hier nicht befonders angeführt wird, noch inbegriffen) beläuft fich auf , 209,531 Das Beughaus (unter Underm Unichaffung von 500 Perfussioneflinten und 50 Sappeurs Sabeln) ist in Rechnung für *y* 42,374 Im Jahr 1844 findet fein Rantonallager ftatt, dagegen fendet Bern zwei Bataillone in das eidgenöffifche Lager.

Chrerbietige Bitte des Offiziersvereines des Kantons Bern an den Gr. Rath der Republik Bern.

Hochgeachteter herr Landammann! Sochgeachtete Berren!

Der Offiziersverein des Kantons Bern hat in seiner heute in Interlasen abgehaltenen Hauptversammlung beschlossen, an den Großen Rath der Republik die ebenso ehrerbietige als dringende Bitte zu richten, "derselbe möchte vorläusig, sowie sich nämlich die geeigneten Personen

darbieten, vier Kantonalobersten ernennen, um damit den Anfang zu Bildung eines Generalstabes fur den Kanton Bern zu machen."

Indem nun der Berein hiemit diese Bitte Ihnen, Sochgeachtete herren, wirklich vorlegt, nimmt er zugleich bie Freiheit, die Grunde anzugeben, die ihn dazu bewegen.

Nach seiner Unsicht ist die mahre Politik nicht nur der Schweiz überhaupt, gegenüber dem Auslande, sondern auch insbesondere des Kantons Bern im Innern der Eidsgenossenschaft, die militärische. Gine wohlgeordnete und stets gerüstete Militärmacht ist es allein, welche, wie jener, so auch diesem die ihnen gebührende Uchtung, ihren Rechten die wünschbare Geltung verschaffen kann.

Bon vielen Beispielen nur zwei. Was im Jahre 1838 gegenüber Frankreich gemachte Concessionen nicht vermocht hatten, das bewirkte die Schilderhebung selbst bloß einiger Rantone. Und was im Jahr 1841 in der Nargauer Rlostersache tas Diplomatistren und Untershandeln nicht verhindert hatte, das verhinderte das rasche militärische Einschreiten Berns, welches sich dadurch zusgleich den überwiegenden Einstuß verschafft hat, der ihm gebührt, und den es seither stets behalten.

Der Offiziereverein ift indessen ferne davon, auch nur zu munschen, es mochte der Kanton Bern mehr auf das Militär verwenden, als nothig, und geradezu abshold ift er jedem nuglosen Prunke, Allem, was nur Pasrade ift.

Dagegen hofft er und glaubt fich zu erwarten ber rechtigt, daß das geschehe, "was nöthig ist, um das Militär bes Kantons zu einer wirslich wohlgeordneten und stets gerüsteten Armee zu erheben." Denn will man, was nicht in Zweisel zu stellen ist, den Zweck, den das Militär hat und allein haben kann, so wied man auch die Mittel wollen muffen, die zu diesem Zwecke führen. Und besser wäre gar nichts, als uur etwas Halbes, das zwar wohl bei friedlichen Kriegsübungen und bei solchen Zügen genügen kann, bei denen man keinen Widerstand sindet, das aber nothwendig zum Verderben sühren muß, wo es fräftigen Ernst gilt.

Es hat nun der Kanton Bern Infanteriebataillone, Artilleries, Kavalleries und Scharsichüßen Kompagnien genug, die sammtlich gut ausgerüstet und organisirt sind. Die einzelnen Theile, die taktischen Einheiten einer Armeessind also vorhanden. Allein dieselben haben nur ihre eigenen, d. h. Bataillons und Kompagnieches; ihnen sehlen eben die höhern Führer und ihre Gehülsen, durch deren Dasein und Thätigkeit sie allein zu einer wohls geordneten Macht, zu einem frästigen Ganzen, zu einer schlagfertigen Armee vereinigt werden können. Es sehlt mit einem Worte an einem Generalstabe.

Bie hilft man fich bermal bei Truppengusammens zugen? Man bildet einen Generalftab aus Offizieren,

bie man aus den Bataillonen nimmt, und natürlich mahlt man dazu gerade diejenigen aus, deren militärische Tüch, tigkeit den Bataillonen selbst höchst nothig ware. Das heißt aber nichts anderes, als die einzelnen Theile, die bei ihrer Starke nicht zu viel Offiziere haben, des organistren, um das Ganze zu organistren, — und da man dieses gar wohl fühlt, so stellt man dann auch in der Regel einen so geringen Stad auf, der zwar wohl wieder für friedliche Züge und die Parade genügt, der aber im Ernste, wo das wahre Leben von oben kommen und alle einzelnen Theile rasch durchdringen soll, sich als höchst ungenügend herausstellen muß.

Dazu kommt bann noch, bag. Difiziere, welche plötlich aus ihrem personlichen Wirkungstreise, ben fie kennen, herausgeriffen und in einen andern, ihnen fremden gesworfen werden, biefem natürlich nicht gewachsen sein können. Denn Alles muß gelernt und geübt werden, und erst vor dem Feinde geschieht es in der Regel nur mit empfindlichen Nachtheilen für das Ganze.

Die Kriegsgeschichte, insbesondere die neuere, lehrt überzeugend, daß die physische Kraft, welche in einer größeren oder geringern Truppenzahl liegt, keine nachshaltig wirksame, ja oft geradezu nutlos verschwendete ift, ohne eine, auf Kenntniß der allgemeinen und besondern Kriegsverhältnisse beruhende intelligente Truppen » Führung. Eine solche aber kann man, namentlich bei und vermöge unserer Milizeinrichtungen, nur von denen verslangen, die zum Bora us dazu bestimmt sind, mit einem Worte wieder, nur von einem höhern Stabe, dem sie zur bleibenden und ausschließlichen Ausgabe gemacht wird

Einer, — und sollte er mit den vollendetsten Renntnissen die höchste menschliche Araft und Thätigkeit vereinigen, — genügt dazu nicht. Die Truppen muffen,
wenn sie die ersorderliche Beweglichkeit erhalten sollen,
in Divisionen und Brigaden abgetheilt werden, die noch
dazu, bei unsern eigenthümlichen Berhältnissen nicht start
sein durfen. Es sind somit jedenfalls Divisions = und
Brigadenchess nöthig, und woher diese nehmen, ohne den
Bataillonen und den übrigen taktischen Einbeiten gerade
die tüchtigsten, ihnen selbst so nöthigen Distigiere zu entziehen, und damit dann doch noch nicht diesenigen Führer
zu erhalten, die gerade den Miliztruppen am nöthigsten
sind?! —

Es ist zwar keineswegs zu bezweifeln, daß die oberste Militarbehörde des Kantons stets zum Voraus für den Fall eines größern Truppenaufgebotes die Shefs, überhaupt den Generalstab, bezeichnet hat. Allein es ist dieß nur auf dem Papier, und die wirklichen Ernennungen würden mit all den gerügten unabweislichen Uebelständen ins Leben treten. — Es kann indessen die Militarbehörde nur diejenigen Mittel benußen, die sie hat; an der obersten Landesbehörde dagegen ist es, weitere Mittel zu schaffen, wenn sie nöthig sind. —

Es ift ber warme Bunfch bes Offiziersvereines, — ein Bunsch, der sich ihm durch seine Aufgabe selbst aufpringt, — daß der Kanton Bern nicht nur groß, sondern auch start sei; daß er daber nicht nur viele einzelne Bataillone und Kompagnien, sondern eine wohl organisstre und stets gerüstete Armee besite, die seinen gerechten Begehren, — denen so oft kleinlicher Eigennutz und politische Eisersucht entgegentreten, — Nachdruck verschaffen, sowie ihn überhaupt in den Stand setzen kann, unter allen Umständen in eidgenössischen Dingen den Einfluß zu üben, der ihm gebührt und, wenn es sein muß, die Entscheidung zu geben. —

Tas, hochgeachteter herr Landammann, hochgeachtete herren! find die hauptgrunde, die ben Offizierverein zu ber ehrerbietigen Bitte vermögen, die er an Sie richtet.

Diese Bitte geht für bermal nicht weiter, als es bie Umftande gestatten, benn schon jest einen vollständigen Rantonalstab zu bilden, ware nicht wohl möglich. Rann man aber etwas Wünschbares nicht auf einmal ganz schaffen, so liegt darin fein Grund, nicht wenigstens einen Unfang zu machen.

Un die angeführten Sauptgrunde reiht fich aber noch ein anderer, ber gewiß ebenfalls Beachtung verdient. -Ein Bataillonschef, ber feine gefetliche Dienstzeit vollendet hat, nimmt nunmehr in der Regel feine Demiffion, weil der Bataillonedienft, der oft wiederfehrt, ihm gewöhnlich ju beschwerlich wird. Ein folder geht baher fur bas Militar ganglich verloren. Zuweilen fann nun freilich ber Berluft nicht zu bedauern fein, oft aber mohl, und um in diefen Fallen demfelben zu entgehen, ift nichts geeigneter, ale die Aufstellung bes Grundfages ber Ernennung von Rantonaloberften. Denn darin liegt das Mittel, nicht nur altere tüchtige Offigiere bem Militar ju erhalten, fondern auch denselben zugleich durch Ertheis lung eines höhern Grades diejenige Auszeichnung zu ges mahren, welche ihre militarischen Sahigfeiten und ihre lange Dienstzeit verdienen.

Indem der Offizierverein des Kantons Bern schließlich noch einmal dringend seine Bitte wiederholt, stellt er zugleich das weitere ehrerbietige Unsuchen, daß der Große Rath darüber schon im Laufe seiner nächsten Sitzung sich rapportiren lassen und noch in der gleichen Sitzung erfennen möchte. —

Mit vollfommener Hochachtung! Interlaken, den 10. Juni 1843.

Im Namen des Bereines:

der Präsident:
Gerwer, Oberstlieutenant.

Der Sefretar,
K. Mühlemann, Hauptmann.

Der Kantinenstreit im Luneburger Lager.

Auch das Uebungslager des 10. deutschen Bundes-Armeeforps, bestehend aus hannöverschen, braunschweigisschen, holsteinischen, meklenburgischen und oldenburgischen Truppen, welches vom 24. Sept. bis 8. Oft. bei Lünesburg stattsand, hatte seinen Kantinenstreit, der, wie der Thuner, zu den absurdesten Gerüchten und Zeitungsartisteln Anlaß gab. Soldaten erzürnten sich über einen Wirth, der, ihrer Ansicht nach, zu viel für das Genossene sorderte, und zertrümmerten seine Bude. Unter Anderm wurde nun auch in verschiedenen deutschen Zeitungen erzählt, es sei ein holsteinischer Offizier von den Truppen ermordet worden, was noch ärger gewesen wäre, als das Epaulettenabreißen im Thuner Lager; glücklicher Weise war senes so wenig wahr als dieses.

Bir fnupfen daran folgende zwei Betrachtungen:

- 1) Diejenigen, welche fich eine ideale Disziplin benfen und Zettermordio fchreien, wenn bei unfern Miligen fich etwas ereignet, mas wider die gute Ordnung ift, mogen fich baran ein Beispiel nehmen und fich, wenn noch ein Funten guten Willens und Berftandes in ihnen ift, überzeugen, daß eine folde Disziplin bei feinen Truppen der Welt eriftirt. Ueberall bedarf man ber Strafgefete 2c. ; in ben Disziplinirteften ftebenben Beeren fallen Indieziplin = und Insubordinationefalle vor, oft noch viel argere, als je in der neuern Zeit in unfern Lagern und sonftigen Truppenzusammenzugen vorgefommen find, ohne daß man über ihre innere Auflofung fcbreit; und daffelbe Recht, vielleicht noch in einem höhern Dage burfen unfere Truppen in Unfpruch nehmen, welche naturlich viel weniger der Disziplin gewohnt find, als ftehende Seere.
- 2) Ueberall herrscht die Klatschsucht und nicht bloß in der Schweiz; überall erfreut sich die Menge mehr der schlimmen als der guten Thaten, indem die erstern Geslegenheit geben, der angebornen Tadelsucht Luft zu machen. So wie die Zeitungen der Schweiz, insbesondere des Kantons Bern, den Thuner Kantinenstreit und die darüber entstandenen Gerüchte ausbeuteten, um ihre Spalten zu füllen und ihren Lesern pikante Speisen aufzutischen, machten auch die deutschen Zeitungen aus der Maus (dem Lüneburger Kantinenstreit) einen Elephanten. Es ist überall wie bei uns c'est partout comme chez nous freilich ein schlechter Trost!

#### Die Gifenbahnen.

In Deutschland beschäftigt man fich lebhaft mit ben Bortheilen, welche die Eisenbahnen fur das Militars wesen darbieten. Berschiedene Schriften find bereits ersichienen und in Zeitschriften wird viel über diesen Gegen-